

Pazifismus, Verteidigung und Friedensmoral im Ukrainekrieg

Severin Renoldner

Einleitung

Die Lehre vom *gerechten Krieg* ist eigentlich nicht eine Rechtfertigung, vielmehr eine Einschränkung des gewaltsamen Handelns von Staaten.¹ Nur zur Verteidigung, nur auf Anordnung eines gerechten Staates und nur, wenn der durch die Verteidigung entstehende Schaden (z.B. Tötungen, Zerstörung) gewiss geringer ist als jener, der sich aus der Duldung einer Besetzung, Unterdrückung etc. ergibt, dürfe man sich gewaltsam zur Wehr setzen. Man dürfe nur als letztes Mittel Gewalt in begrenzter Form (*ius in bello*) anwenden, und zuvor alle gewaltlosen Möglichkeiten der Gegenwehr erwägen.

Aufgrund der Atomwaffen ging man in der Theologie Europas nach 1945 davon aus, dass es keinen gerechten Krieg mehr gibt, denn die Folgen wären in jedem Fall schrecklicher als selbst das Hinnehmen von Besetzung und Unterdrückung. Es bedarf einer Theologie vom *gerechten Frieden*. Stellt der Ukrainekrieg diese Sicht in Frage? Neben der Solidarität mit dem überfallenen Land, das sich wie David einem übermächtigen Goliath entgegenstellt, besteht die Sorge, der russische Präsident Wladimir Putin könnte taktische Atomwaffen einsetzen. Aber: sollte man sich durch sprachlichen Wahnsinn erpressen lassen? Das hätte schwere Konsequenzen und würde, wenn es Erfolg hat, wohl immer wieder angewandt.

Wie groß ist der Schaden, der auch ohne Atomwaffen im Ukraine-Krieg eintritt? Was kann Westeuropa dagegen verantwortungsvoll tun? Sanktionen (Wirtschaftsboykotts) oder militärische Blockaden mit dem Risiko eines Ausfalls der Getreideexporte der Ukraine in Hungergebiete, Energiemangel, der die Ärmern

1 Stellvertretend für die zahlreiche Literatur zu diesem Thema verweise ich auf Christian Jäggi, Bausteine einer politischen Friedensordnung im Christentum. Ethische Grundlagen (Baden-Baden: Tectum, 2020).

besonders trifft? Waffenlieferungen? Kampfeinsätze? Der gewaltfreie Wegweiser Mohandas („Mahatma“) Gandhi, meinte, dass Friede ein Prozess und kein endgültiger Zustand sei, und Gewalt (Himsa) ein uns immer umgebender Zustand: Wir können nur versuchen, uns von Gewalt weg zu bewegen,² ganz schaffen wir es nie.

Kirchliche Kriegsbegeisterung

Die mächtige russisch-orthodoxe Amtskirche rechtfertigt den Angriffskrieg theologisch. Laut Patriarch Kyrill I. gibt es im russisch besetzten Donbass (Ostukraine) „... ,eine grundsätzliche Ablehnung der so genannten Werte, die heute von denen angeboten werden, die die Weltmacht beanspruchen‘. Gegenüber dieser Macht gebe es einen ‚Test der Loyalität‘, bei dem es sich nach Ansicht des russisch-orthodoxen Patriarchen um ‚Gay-Pride-Paraden‘ handelt.“³ Ist die liberale westliche Sexualmoral Kriegsgrund? Die deutsche Agentur „Domradio“ meldet dazu: „Der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill I. hat den Angriffskrieg gegen die Ukraine bereits mehrfach verteidigt. Er rechtfertigte ihn etwa als ‚metaphysischen Kampf‘ im Namen ‚des Rechts, sich auf der Seite des Lichts zu positionieren, auf Seiten der Wahrheit Gottes, auf Seiten dessen, was uns das Licht Christi, sein Wort, sein Evangelium offenbaren‘. Zudem gab er dem Westen die Schuld an dem Krieg.“⁴

Westliche ChristInnen sollten nicht überheblich darüber denken, sondern sich in Erinnerung rufen, mit welcher Begeisterung katholische und evangeli-

2 Mohandas K. Gandhi, Eine Autobiographie oder Die Geschichte meiner Experimente mit der Wahrheit [An Autobiography – The Story of My Experiments With Truth], trans. Mahadev Desai and Fritz Kraus (Gladenbach: Hinder + Deelmann, ³1983), 295. Vgl. Mt 5,48: „Seid also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“ (Die Bibel. Revidierte Einheitsübersetzung 2016.) Wir wissen: wir werden es nicht erreichen.

3 Anon., „Krieg soll Gläubige vor Gay-Parade schützen,“ *Domradio*, March 06 (2022): <https://www.domradio.de/artikel/moskaus-patriarch-mit-erklaerung-fuer-krieg-der-ukraine> (abgefragt am 9.6.2022).

4 Anon., „Hintergrund: Patriarch Kyrill I. rechtfertigt Krieg gegen die Ukraine,“ *Domradio*, n.d. (2022), <https://www.domradio.de/glossar/hintergrund-patriarch-kyrill-i-rechtfertigt-krieg-gegen-die-ukraine> (abgefragt 9.6.2022).

sche Bischöfe den 1. Weltkrieg theologisch als Willen Gottes legitimierten, zur Opferbereitschaft für Kaiser, Gott, Vaterland u.dgl. aufgerufen und damit gläubige Massen beeinflusst haben. Der Brixener Bischof Franz Egger deutete den 1. Weltkrieg als „Gottes Strafgericht“ über „Gottlosigkeit“ sowie über „Genussucht, Unkeuschheit, Habsucht und Frauenmode“ – damit habe Europa Gott gereizt, sodass er „... die Geißel schwingt und wuchtige Hiebe auf die Völker niedersausen läßt.“⁵

Der Linzer Bischof Rudolph Hittmair schwärmt 1914 vom „... herrlichen Morgenrot kommender blutiger Tage ...“⁶ und der Wiener Kardinal Friedrich G. Piffl lobte sogar noch 1916 (nach Massenschlachten und Schützengräben): „Ich erinnere euch, vielgeliebte Diözesanen, an die ersten Tage des Kriegsbeginnes; es war eine wahrhaft große Zeit Mitten aus dem Sumpfe ... hob die große Woge vaterländischer Begeisterung uns mit einem Ruck heraus und trug uns hinaus auf das weite Meer großer und heiliger Ziele. ... es verstummten die Propheten des Unglaubens im brüllenden Donner der Schlacht.“⁷

Wie dachten diese Bischöfe über Jesu Worte zu Gewaltverzicht oder zum Text der Bergpredigt? „Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin! Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel!“⁸ Das 2. Vatikanische Konzil – in Reaktion auf den 2. Weltkrieg – revidierte die katholische Friedens-theologie (Ähnliches fand auf evangelischer Seite statt). Papst Johannes XXIII. lehrte 1963: „Deshalb fordern Gerechtigkeit, gesunde Vernunft und Rücksicht auf die Menschenwürde dringend, daß der allgemeine Rüstungswettlauf aufhört; ... daß Atomwaffen verboten werden; und daß endlich alle auf Grund von Vereinbarungen zu einer entsprechenden Abrüstung mit wirksamer gegenseitiger Kontrolle gelangen.“⁹

5 Wilhelm Achleitner, Gott im Krieg. Die Theologie der österreichischen Bischöfe in den Hirtenbriefen zum Ersten Weltkrieg (Wien: Böhlau, 1997), 16-17.

6 Achleitner, Gott im Krieg, 15.

7 Achleitner, Gott im Krieg, 17.

8 Mt 5,39. (Die Bibel. Revidierte Einheitsübersetzung 2016.).

9 Papst Johannes XXIII., Enzyklika Pacem in Terris (1963), Nr. 112 (Rom: Libreria Editrice Vaticana): https://www.vatican.va/content/john-xxiii/de/encyclicals/documents/hf_j-xxiii_enc_11041963_pacem.html (abgefragt am 6.4. 2023).

Die Argumentation des Konzils und der Enzyklika Papst Pauls VI. „*Populorum progressio*“ (1967) folgen in etwa dieser Linie: Durch moderne Rüstung sei der *Gerechte Krieg* obsolet, da kein Krieg mehr die Verhältnismäßigkeit der Mittel wahrte. Die Lehre vom Gerechten Krieg müsse aufgegeben werden, nicht weil ihre Argumentation falsch sei, sondern weil atomare Kriege sich auf ihre Einschränkungen nicht mehr festlegen lassen; „... die Menschen sollten überzeugt sein, dass der Rüstungswettlauf, zu dem nicht wenige Nationen ihre Zuflucht nehmen, kein sicherer Weg ist, den Frieden zu sichern Während man riesige Summen für die Herstellung immer neuer Waffen ausgibt, kann man nicht genügend Hilfsmittel bereitstellen zur Bekämpfung all des Elends in der heutigen Welt.“¹⁰ Das Konzil betont aber ein „Recht auf sittlich erlaubte Verteidigung“¹¹.

Österreich und Deutschland mussten diesen Weg seit 1945 nicht bis zum Äußersten gehen. Im zerfallenden Jugoslawien 1992-95 mahnten engagierte ChristInnen wie Bischof Franjo Komarica in Banja Luka, nicht in den national-katholischen oder national-orthodoxen Lärm der Anführer einzustimmen. Nur wenig Literatur befasste sich mit diesen Mutigen.¹²

10 Zweites Vatikanisches Konzil, *Pastorale Konstitution Gaudium et Spes: Über die Kirche in der Welt von heute*. (1965), Nr. 81 (Rom: Libreria Editrice Vaticana): https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html (abgefragt am 6.4. 2023). Paul VI. verlangte von den Staaten vor der UNO-Vollversammlung 1964 (vgl. Enzyklika *Populorum Progressio*, Nr. 78), einen substanziellen Beitrag ihrer Rüstungsetats in Entwicklungshilfe umzuwidmen und forderte dafür die Aufsicht internationaler Behörden: Jäggi, *Bausteine einer politischen Friedensordnung*, 229-230.

11 Zweites Vatikanisches Konzil, *Pastorale Konstitution Gaudium et Spes*, Nr. 79.

12 Winfried Gburek, *Liebe.Macht.Erfinderisch. Enthüllungen*. (Berlin: epubli GmbH, 2015). Über den 1996 von Pax Christi geehrten Bischof, Anwalt von Menschenrechten und Friedensdialog im Bosnienkrieg gibt es überraschend wenige Textzeugnisse! Friede ist unspektakulär. Lt. einer mir vorliegenden Erhebung des dt. Journalisten Klaus Prömpers koordinierte Jelena Santic die Initiative „Erneuerung des Vertrauens in Ostslawonien, Baranja und West-Strem“. Gordana Stojanovic, Sportlehrerin aus der Baranja, Franjo Komarica, Bischof von Banja Luka, und Hadschi Ibrahim Effendi Halilovic, Mufti von Banja Luka wirkten führend mit.

Spiritualität, Politik und Gewaltfreiheit

Wer aus einer Friedensspiritualität lebt und handelt, möchte Feindschaft und Hass nicht v.a. durch eine Korrektur der anderen, sondern der eigenen Person, Gruppe, Nation etc. überwinden. Friede soll nicht nur transzendent, sondern – dem Beispiel Jesu folgend – in der Welt praktiziert werden. „Sie erheben nicht das Schwert, Nation gegen Nation, und sie erlernen nicht mehr den Krieg.“¹³ Spiritualität des Friedens lebt in den Quellen der christlichen Überlieferung, den Propheten Israels und den Worten Jesu, aber auch im Zeugnis vorbildhafter Persönlichkeiten wie Dietrich Bonhoeffer, Franz Jägerstätter, Hildegard Goss-Mayr etc.

Gegnerschaft ist manchmal unvermeidlich. Die Bergpredigt sagt nicht, dass wir keine Feinde haben dürfen, wohl aber, dass wir auch mit ihnen liebevoll umgehen sollen. All diese Wegweiser zeigen: Wir leben in einer Welt voller Widersprüche und Gewalt. Spiritualität des Friedens ermutigt dazu, das Gute im Mitmenschen und in uns selbst zu sehen, und den Glauben zu pflegen, dass das Gute als Geschenk oft unerwartet eintritt. Sie sieht in der Geschichte nicht nur Unrecht und Gewalt, sondern auch menschliche Fortschritte, Friedensschlüsse, Liebe und rettende Solidarität.

Das Ökumenische Sozialwort der christlichen Kirchen in Österreich schreibt 2003: „Der Vorrang gewaltfreier Wege, und das Ausloten aller Möglichkeiten präventiven Handelns, zielen darauf ab, Konflikte möglichst bereits im Ansatz zu lösen. So können in manchen Fällen politische oder rechtliche Maßnahmen eskalierende Konflikte eindämmen.“¹⁴ Wir *sollen* zum gewaltfreien Handeln ermutigen und präventiv, mit Friedensbereitschaft auf Mitmenschen, auf *Feinde* zugehen. Wenn wir scheitern, sollen wir selbstkritisch nach den Ursachen forschen und nicht anderen Schuld zuschieben. Viele Religionen kennen diesen friedensstiftenden Impuls.

Die internationale katholische Friedensbewegung *Pax Christi* – ähnlich wie friedensbewegte Parteien und NGOs – führten zur Zeit des Bosnienkrieges eine

13 Jes 2,4. (Die Bibel. Revidierte Einheitsübersetzung 2016.).

14 Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich, Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (Wien: 2003), Nr. 248.

intensive Debatte über diese Fragen.¹⁵ Trotz der erklärten Gegnerschaft der Friedensbewegungen gegen Militärinterventionen erklärte der Vorstand von Pax Christi Deutschland 1996 unter Hinweis auf die Massaker von Srebrenica und Žepa: „Wir fragen, ob wir nicht im Sinne einer Parteinahme für die Opfer unter den gegebenen Bedingungen für militärische Maßnahmen unter bestimmten Auflagen eintreten müssen.“¹⁶ Es gehe um die „Glaubwürdigkeit unseres Friedenshandelns“¹⁷.

Der deutsche Vizekanzler Robert Habeck, vormals Bundesvorsitzender der Partei *Die Grünen* mit pazifistischer Tradition, sagte zu deutschen Waffenlieferungen an die Ukraine anlässlich von Friedensappellen zum Ukrainekrieg 2022: „Es gibt jetzt zwei Debattenstränge. Den einen ... (Jürgen Habermas ...) begrüße ich ausdrücklich. Nämlich: dass abgewogen entschieden und besonnen agiert werden muss. ... (Der andere Debattenstrang:) ... Alexander Kluge ... sagte ..., seine Referenz sei das Jahr 1945, als die Kapitulation der Wehrmacht weiteren Tod verhindert hat. Aber Entschuldigung: Damals hat Deutschland als Täternation kapituliert. Daraus heute die Forderung abzuleiten, die Opfer sollten kapitulieren, ist absolut daneben.“¹⁸

Habeck zeigt eine seltene politische Tugend: Selbstkritik und Einsicht in ethische Dilemmasituationen. Habeck benennt, nachdem er seine Haltung (implizit theologisch) begründet, die damit verbundenen Nachteile und bedauert diese. „Die Entscheidung, tödliche Waffen zu liefern, ist immer auch eine Niederlage. ... Wenn wir Entscheidungen treffen, ist die Frage, ob wir dadurch Kriegspartei werden könnten, immer eine, die gewogen wird. Ich finde es richtig, jetzt die Ambivalenz jeder Entscheidung deutlich zu machen. Hinter die scheinbare moralische Einhelligkeit zu schauen. ... Es gibt seit der Vertreibung aus dem Para-

15 Antje Vollmer, *Heißer Frieden. Über Gewalt, Macht und das Geheimnis der Zivilisation* (Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1995). Andrea Claaßen, *Gewaltfreiheit und ihre Grenzen. Die friedensethische Debatte in Pax Christi vor dem Hintergrund des Bosnienkrieges* (Baden-Baden: Nomos, 2019).

16 Claaßen, *Gewaltfreiheit und ihre Grenzen*, 54.

17 Claaßen, *Gewaltfreiheit und ihre Grenzen*, 54.

18 Jana Hensel and Martin Machowecz, „Wir treffen höchst bedrückende Entscheidungen. Interview mit Robert Habeck,“ *Die Zeit*, May 04 (2022), 10: <https://www.zeit.de/2022/19/robert-habeck-waffenlieferung-ukraine-pazifismus-habermas/komplettansicht> (abgefragt am 6.4.2023). Die hier genannten gegensätzlichen Friedensappelle deutscher Intellektueller hatten einerseits den Philosophen Jürgen Habermas, und andererseits die Herausgeberin der feministischen Zeitschrift „Emma“, Alice Schwarzer, als Unterzeichnende – neben zahlreichen anderen Persönlichkeiten.

dies keinen Zustand ewigen Friedens. Aber den Pazifismus als Idee hochzuhalten, finde ich richtig. Umgekehrt muss man aufpassen, dass das Pazifismus-Argument nicht gegen seine Intention verwendet wird. In der moralisch intensivsten Form heißt Pazifismus, dass man bereit ist, sein eigenes Leben zu geben, um sich nicht schuldig zu machen. *Pazifismus bedeutet aber nicht, dass andere bereit sein sollen, ihr Leben zu opfern, um Krieg zu vermeiden.* Das wäre ein Vulgärpazifismus, hinter dem man sich nicht verstecken sollte.¹⁹ Wer aus dem sicheren Europa die gewaltfreie Verteidigung des ukrainischen Volkes „fordert“, sollte selbst daran mitwirken. Umgekehrt wäre die Verweigerung von Hilfe an die Ukraine ein Mangel an Solidarität mit dem Opfer.

Pazifismus und wirtschaftlicher Realismus

Zum Gewaltverzicht kann man sich selbst entschließen, aber andere nicht zwingen. Mahatma Gandhi sagte zu Frauen, die männlicher sexueller Gewalt widerstanden, dialektisch: „... daß, wenn sie zur Verteidigung ihrer Ehre Nägel und Zähne und sogar einen Dolch gebrauchen, ich ihr Verhalten als gewaltlos ansähe.“²⁰

Gandhi hat 1938 wiederholt versucht, Menschen aus der Tschechoslowakei und anderen vom Deutschen Reich bzw. Japan bedrohten Nationen die Möglichkeiten des gewaltfreien Widerstandes nahezubringen.²¹ Aus dem nationalsozialistischen Deutschland sind Kontakte zu den oppositionellen Christen Martin Niemöller, Carl v. Ossietzky und Dietrich Bonhoeffer belegt.²² Bonhoeffer war schon in London und versuchte, Gandhi in Indien zu besuchen, um diese

19 Hensel and Machowecz, „Wir treffen höchst bedrückende Entscheidungen,“ 10. Hervorhebung von mir.

20 Fritz Kraus, *Vom Geist des Mahatma. Ein Gandhi-Brevier* (Baden-Baden: Holle, 1958), 264-265.

21 Mohandas K. Gandhi, *The Collected Works of Mahatma Gandhi*, ed. The Publications Division, Ministry of Information and Broadcasting, Government of India. (Ahmedabad, New Delhi. 90 Bände 1961-1985.) Bd. 76, 309-312, 383-384, 396-401.

22 Madeleine Slade (Pseudonym Mira Behn), *An der Seite des Mahatma. Im engsten Kreise Gandhis.* (Wien: Sensen-Verlag, 1970), 127; sowie Severin Renoldner, „Widerstand, Wahrheit und Gewaltlosigkeit. Zu einer fiktiven Begegnung Dietrich Bonhoeffers mit Mahatma Gandhi,“ in: *Glauben lernen in einer mündigen Welt. Linzer Bonhoeffer-Symposium 2006*, ed. Franz Eichinger, Johann Berger and Hansjörg Eichmeyer, (Wien: Evangelischer Presseverband, 2006), 149-169.

Optionen zu besprechen, erhielt aber kein Visum. Gandhi hielt es z.B. für möglich, dass nichtjüdische Menschen im Deutschen Reich sich mit jüdischen MitbürgerInnen solidarisieren und der Gewalt trotzen könnten, allerdings sei es äußerst schwierig und verlange den Mut, dafür sein Leben zu riskieren.²³

Gandhi war überzeugt, Anhänger der Gewaltlosigkeit müssten vor allem *gegen Unrecht* und *für Gerechtigkeit* eintreten. Auch wenn es gewaltfreie Methoden gäbe – die man allerdings oft mühsam suchen müsse – sei es moralisch immer noch besser, mit Gewalt gegen Unrecht einzutreten, dabei das eigene Leben zu riskieren, als Unrecht passiv hinzunehmen.²⁴ Der Einsatz des eigenen Lebens für Gerechtigkeit sei das Kriterium von Glaubwürdigkeit – gegen jede Salonmoral aus dem Sessel des TV-Zusehers. Gleichgültigkeit gegenüber Unrecht lehnte Gandhi moralisch ab, auch wegen des inhärenten Anspruches, besser zu sein als jene, die sich mit Gewalt gegen Unrecht wehren, dabei sei man doch *mitschuldig* am Unrecht, das man zulasse. Gandhi warf sogar seinen indischen Landsleuten vor, am Kolonialismus (z.B. durch den Kauf englischer Textilien) mitschuldig zu sein: „The English have not taken India; we have given it to them. They are not in India because of their strength, but because we keep them.“²⁵

Wer den Glauben an Wahrheit (Satya) und Gewaltlosigkeit (Ahimsa) nicht teilt, ist nach Gandhis Meinung dennoch moralisch verpflichtet, Unrecht zu widerstehen – u.U. gewaltsam. Wer sich überfordert sehe, einem Unrecht wirksam zu begegnen, solle wenigstens seine Stimme erheben, Unrecht benennen bzw. verbal Druck und Aufmerksamkeit erhöhen. Wir können daraus eine ethische Dreistufigkeit in Gandhis Denkmodell ableiten: Erstrangig ist gewaltloses Engagement für Gerechtigkeit. Das Zweitbeste ist (wenn man keine andere Möglichkeit sieht oder den Glauben nicht teilt) der eigene Einsatz für Gerechtigkeit inklusive Gewalt. Das Dritte, Schlechteste ist Passivität. Es geht Gandhi nicht nur um Gewalt in formaler Hinsicht, sondern darum, als Mensch in der gesell-

23 Severin Renoldner, *Widerstand aus Liebe. Mahatma Gandhi, die Gewaltfreiheit und die Neuen Sozialen Bewegungen* (Oberursel: Publik-Forum, 31991), 109-113.

24 Vgl. Johan Galtung and Arne Naess, *Gandhis politische Ethik. Die Begründung der Satyagraha-Normen* erstmals in deutscher Übersetzung (Baden-Baden: Nomos, 2019), 65.

25 Gandhi, *The Collected Works of Mahatma Gandhi*. Bd. 10, 22. Gandhi meinte auch, es sei nicht Ziel, dass die Engländer Indien verließen; wichtig sei nur die Selbstregierung der InderInnen, an die sie sich anpassen müssten; *The Collected Works of Mahatma Gandhi*. Bd. 10, 39.

schaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen Realität Unrecht zu erkennen und zu überwinden. Gewalt allerdings hinterlasse Schäden.

Nach der deutschen Besetzung Polens im September 1939 äußerte er Bewunderung für den *Mut* des polnischen Volkes, gegen den militärisch überlegenen Gegner anzutreten, und nannte seinen bewaffneten Kampf „fast gewaltfrei“: „If Poland has that measure of uttermost bravery and an equal measure of selflessness, history will forget that she defended herself with violence. Her violence will be counted almost as non-violence.“²⁶ 1940 bekräftigte er diese Sichtweise: „There is the refusal to bend before overwhelming might in the full knowledge that it means certain death. The Poles knew that they were crushed to atoms, and yet they resisted the German hordes. That was why I called it almost non-violence.“²⁷ Der Mut, dem übermächtigen Unrecht entgegenzutreten, sei schon „fast“ gewaltfrei.

Nationale Befreiungskämpfe übersahen oft den wirtschaftlichen Aspekt. Viele Ex-Kolonien blieben ökonomisch abhängig. Verglichen mit afrikanischen Staaten, die die Unabhängigkeit von Großbritannien und Frankreich erlangten, legte man in Indien größeren Wert auf wirtschaftliche Unabhängigkeit als Basis. Gandhi sah die formelle Staatlichkeit Indiens nicht als Hauptsache an. Demokratie sei weniger eine Herrschafts- oder Staatsform, viel mehr eine *Fähigkeit des Volkes* zur Selbstregierung. Gandhi bezeichnete diese Fähigkeit mit dem Begriff „Swaraj“ (Autonomie, Selbstkontrolle): „Ich hoffe zu demonstrieren, dass wirkliche Swaraj nicht mit dem Erwerb von Autorität durch wenige kommen wird, sondern mit dem Erwerb der Fähigkeit, missbrauchter Autorität zu widerstehen, durch alle. Mit anderen Worten, Swaraj kann erreicht werden, indem man die Massen zu einem Sinn für ihre Fähigkeit; Autorität zu regulieren und zu kontrollieren, erzieht.“²⁸

26 Gene Sharp, *Gandhi as a political strategist: With Essays on Ethics and Politics* (Boston: Porter Sargent Publishers, 1979), 136.

27 Sharp, *Gandhi as a political strategist*, 136.

28 Kraus, *Vom Geist des Mahatma*, 140.

Westeuropas Mitschuld am Ukrainekonflikt

Westeuropäische Staaten und Bevölkerungen, die das Recht der Ukraine auf Selbstverteidigung unterstützen, werden indirekt in die Verantwortung für Gewalt mit hineingezogen. Allerdings: aus wirtschaftlichen Gründen waren sie (wie Deutschland, Österreich und Ungarn) dies bereits zuvor, nur war ihnen das u.U. wenig bewusst. Der enorme Gas- und Ölverbrauch Westeuropas verbindet diese reichen Länder mit dem russischen *Oligarchen-Kapitalismus* und seiner gelenkten Wirtschaft. Die westlichen Demokratien profitieren davon – auch von der Ukraine als Transferland. Falls die Ukraine für Russland unkontrollierbar würde, bauten EU-Staaten in der Ostsee einen Umgehungsweg, finanziert durch die Käuferländer von Öl und Gas. Westeuropa konnte sich 2022 nicht moralisch freisprechen, da die jahrelange Mitschuld (hoher Öl- und Gasverbrauch) gerade erst ins Bewusstsein kam.

Russland verfolgt nach dem (laut propagierten) Vorbild der Zaren und Stalins eine Art *Kolonialpolitik* gegenüber *Vasallenstaaten*, geht zu „Annexionen“ über. Tschetschenien, Kasachstan, Belarus, Syrien, Georgien zeigen, was ein besiegtes ukrainisches Volk erwartet, und man kann ethisch nicht fordern, dagegen solle man sich nicht wehren. Europas Demokratien haben die Aggressivität des russischen Diktators – im Sinne von Appeasement – unterschätzt. Sollten sie warten, bis Moldawien, Estland, Polen, Litauen die nächsten Opfer werden?

Eine ethische Bewertung mit universaler Geltung – theologisch fundiert²⁹ – gibt es nur in Übereinstimmung mit den Menschenrechten. Diese werden durch den russischen Angriff, seine Massentötungen, Vergewaltigungen, Bomben gegen Krankenhäuser, Schulen usw. schwer verletzt. Wie jeder Staat hat die Ukraine ein Recht auf Souveränität, Demokratie und das Recht, den eigenen Status – Neutralität, NATO, GUS, EU – selbst zu definieren, ohne dass ein kolonialer Nachbar es ihr diktiert. (Freilich ist ein Beitritt davon abhängig, ob EU oder NATO ein neues Mitglied aufnehmen wollen, wozu sie nicht verpflichtet sind.)

29 Adrian Holderegger, „Friedensethik – und Friedenspraxis vor neuen Herausforderungen“, in *Frieden. Spiritualität in verunsicherten Zeiten*, ed Thomas Möllenbeck and Ludger Schulte, (Münster: Aschendorff, 2020), 119-141, bes. 123-130. Wichtige Hinweise finden sich bei Hartwig von Schubert, *Nieder mit dem Krieg. Eine Ethik politischer Gewalt* (Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2021), 385 u.a.

Gewaltfreie Ethik und Politik: was wir tun können und sollen

Die Kirchen sollten Gewaltfreiheit als ethisches Ideal noch mehr pflegen. Laut Gandhi ist der Mensch immer in Gewalt verstrickt: „Wir sind hilflose Sterbliche, von der Feuersbrunst von *Himsa* (Gewalt) eingefangen. ... Der Mensch kann keinen Augenblick leben, ohne äußerlich, bewußt oder unbewußt, *Himsa* zu begehen.“³⁰ Es wäre selbstgerecht zu sagen „wir sind gewaltfrei“; man kann nur versuchen, sich an Gewaltfreiheit zu orientieren. Wir *sollen*, können aber nicht vollkommen sein.³¹

Der Pfad weg von der Gewalt ist entschleunigend und benötigt Dialog, Analyse der Ursachen von Unrecht und Gewalt und langsame, mutige Schritte zur Besserung. Wer Gewalt vermindern will, muss den eigenen Anteil am Unrecht zu überwinden trachten. Destruktive Wirtschaft fördert den Krieg.

Wie soll unsere Solidarität zum Opfer Ukraine mit dortigem Nationalismus und Hass umgehen? Nationalismus und Hass werden nicht beseitigt, indem wir Unterdrückung, Gewalt oder Diskriminierung tolerieren – im Gegenteil! Hass und Intoleranz dürfen selbst *nicht toleriert* werden. Europa sollte einen Rüstungswettlauf vermeiden, und ohne Hass gegen das russische Volk, aber ohne Naivität gegen die russische Despotie, seine Demokratie schützen.

Die vom pazifistischen Standpunkt aus bedeutendste Handlungsmöglichkeit besteht im Ausstieg aus Öl, Gas u.dgl. Embargos der Wirtschaft sind nützliche gewaltfreie Mittel, wichtig ist aber das *positive Gegenangebot*, d.h. der konstruktive Entwurf einer *europäischen Friedensordnung nach diesem Krieg*. Gute Nachbarschaft zu Russland und der Ukraine, Freundschaft und Handelsbeziehungen zu beiden müssen eine ökologische Wende durchlaufen. Westeuropa kann und sollte Russland *und* der Ukraine einen Weg aus ihrer Kohle-, Öl- und Gasabhängigkeit, hin zu sparsameren und klimaverträglichen Technologien ebnen: als Basis für Frieden.

30 Gandhi-Informations-Zentrum (Hg.), *My life is my message. Das Leben und Wirken von M. K. Gandhi* (Kassel, Bettenhausen: Weber, Zucht, 1988) 134.

31 Auch die Bergpredigt kennt diesen Widerspruch. Wir sind fehlerhaft, und doch: „Seid also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“ Mt 5,48 (Die Bibel. Revidierte Einheitsübersetzung 2016.).

Moralisch unaufrichtig ist es, dem Schein nach alle Handelsbeziehungen zu Russland zu kappen, den Schaden und die ökonomische Verarmung Russlands öffentlich ins Bild zu setzen und gleichzeitig heimlich Zahlungswege für russisches Öl oder Gas aufrecht zu erhalten. Die biblische Vision vom Ende der Waffen muss ergänzt werden durch ein Psalmwort: „Gerechtigkeit und Friede küssen sich.“³² Das eine ohne das andere ist nicht möglich.

Schlusswort: Theologie der Gerechtigkeit, des Friedens und der Schöpfung

Wer den Frieden sucht, mag in einer bestimmten Situation moralisch überfordert oder ratlos sein. Man kann einen begonnenen Krieg nicht von außen stoppen, aber künftige Kriege vermeiden. Sich aus den Widersprüchen einfach loszureißen, gelingt nicht. Ehrlichkeit darin zu bewahren, bekommt hohen Wert.

Der Ukraine aus vermeintlicher Gewaltlosigkeit in den Rücken zu fallen, ihre Verteidigung zu schwächen, wäre ein Schlag gegen Gerechtigkeit, Freiheit und Demokratie, verhängnisvoll für Europa. Aber auch die Ukraine braucht eine ökologische „Bekehrung“.

Wer sich für gerechten Frieden engagieren will, braucht ein positives Bild guter Nachbarschaft Westeuropas zu einem nicht mehr kolonialen Russland, zu Belarus, zur Ukraine. Das bloße Bekenntnis zu Gewaltfreiheit ohne dieses Bild ist nutzlos. Das Bild, dieser Entwurf sollte wirtschaftliche Unterstützung vorsehen, Öl und Gas sollten keine Rolle spielen. Russland benötigt ebenso wie die Ukraine einen Know-howtransfer, um nicht – nach Ende des Gasgeschäftes – in Abhängigkeit zu geraten. Das Angebot Westeuropas sollte echte Entwicklungsmöglichkeit für alle Beteiligten beinhalten, dann dient es dem Frieden.

32 Ps 85,11. (Die Bibel. Revidierte Einheitsübersetzung 2016.).

Bibliographie

- Achleitner, Wilhelm. *Gott im Krieg. Die Theologie der österreichischen Bischöfe in den Hirtenbriefen zum Ersten Weltkrieg*. Wien: Böhlau, 1997.
- Claaßen, Andrea. *Gewaltfreiheit und ihre Grenzen. Die friedensethische Debatte in Pax Christi vor dem Hintergrund des Bosnienkrieges*. Baden-Baden: Nomos, 2019.
- Eichinger, Franz, Johann Berger, and Hansjörg Eichmeyer (ed.). *Glauben lernen in einer mündigen Welt. Linzer Bonhoeffer-Symposium 2006*. Wien: Evangelischer Presseverband, 2006.
- Galtung, Johan, and Arne Naess. "Gandhis politische Ethik. Die Begründung der Satyagraha-Normen erstmals in deutscher Übersetzung." [Gandhis politiske etikk]. Translated by Christine von Bülow, Christian Bartolf and Xaver Rensing. In *Religion – Konflikt – Friede Bd. 10*, edited by Reiner Steinweg. Baden-Baden: Nomos, 2019.
- Gandhi-Informations-Zentrum (ed.). *My life is my message. Das Leben und Wirken von M. K. Gandhi*. Kassel, Bettenhausen: Weber, Zucht, 1988.
- Gandhi, Mohandas K.. *Eine Autobiographie oder Die Geschichte meiner Experimente mit der Wahrheit*. [An Autobiography – The Story of My Experiments With Truth]. Translated by Mahadev Desai und Fritz Kraus. Gladenbach: Hinder + Deelmann, ³1983.
- . *The Collected Works of Mahatma Gandhi*, edited by The Publications Division, Ministry of Information and Broadcasting, Government of India. Ahmedabad, New Delhi, 90 Bände 1961-1985.
- Gburek, Winfried. *Liebe.Macht.Erfinderisch. Enthüllungen*. Berlin: epubli GmbH, 2015.
- Hensel, Jana, and Martin Machowecz. „Wir treffen höchst bedrückende Entscheidungen. Interview mit Robert Habeck,“ *Die Zeit*, May 04, 2022: 10-11: <https://www.zeit.de/2022/19/robert-habeck-waffenlieferung-ukraine-pazifismus-habermas/komplettansicht> (abgefragt am 6.4.2023).
- Jäggi, Christian. *Bausteine einer politischen Friedensordnung im Christentum. Ethische Grundlagen*. Baden-Baden: Tectum, 2020.
- Kraus, Fritz (ed.). *Vom Geist des Mahatma. Ein Gandhi-Brevier*. Baden-Baden: Holle, 1958.
- Möllnbeck, Thomas, and Ludger Schulte (ed.). *Frieden. Spiritualität in verunsicherten Zeiten*. Münster: Aschendorff, 2020.

- Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ). *Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich*. Das Sozialwort wird gemeinsam von den Kirchen östlicher und westlicher Tradition herausgegeben. Wien: 2003.
- Papst Johannes XXIII., *Enzyklika Pacem in Terris (1963)*. Rom: Libreria Editrice Vaticana: https://www.vatican.va/content/john-xxiii/de/encyclicals/documents/hf_j-xxiii_enc_11041963_pacem.html (abgefragt am 6.4. 2023).
- Renoldner, Severin. *Widerstand aus Liebe. Mahatma Gandhi, die Gewaltfreiheit und die Neuen Sozialen Bewegungen*. Oberursel: Publik-Forum, ³1991.
- Schubert, Hartwig von. *Nieder mit dem Krieg. Eine Ethik politischer Gewalt*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2021.
- Sharp, Gene. *Gandhi as a Political Strategist: With Essays on Ethics and Politics*. Boston: Porter Sargent Publishers, 1979.
- Slade, Madeleine (Pseudonym Mira Behn). *An der Seite des Mahatma. Im engsten Kreise Gandhis*. Wien: Sensen-Verlag, 1970.
- Vollmer, Antje. *Heißer Frieden. Über Gewalt, Macht und das Geheimnis der Zivilisation*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1995.
- Zweites Vatikanisches Konzil, *Pastorale Konstitution Gaudium et Spes: Über die Kirche in der Welt von heute (1965)*. Rom: Libreria Editrice Vaticana: https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html (abgefragt am 6.4. 2023).